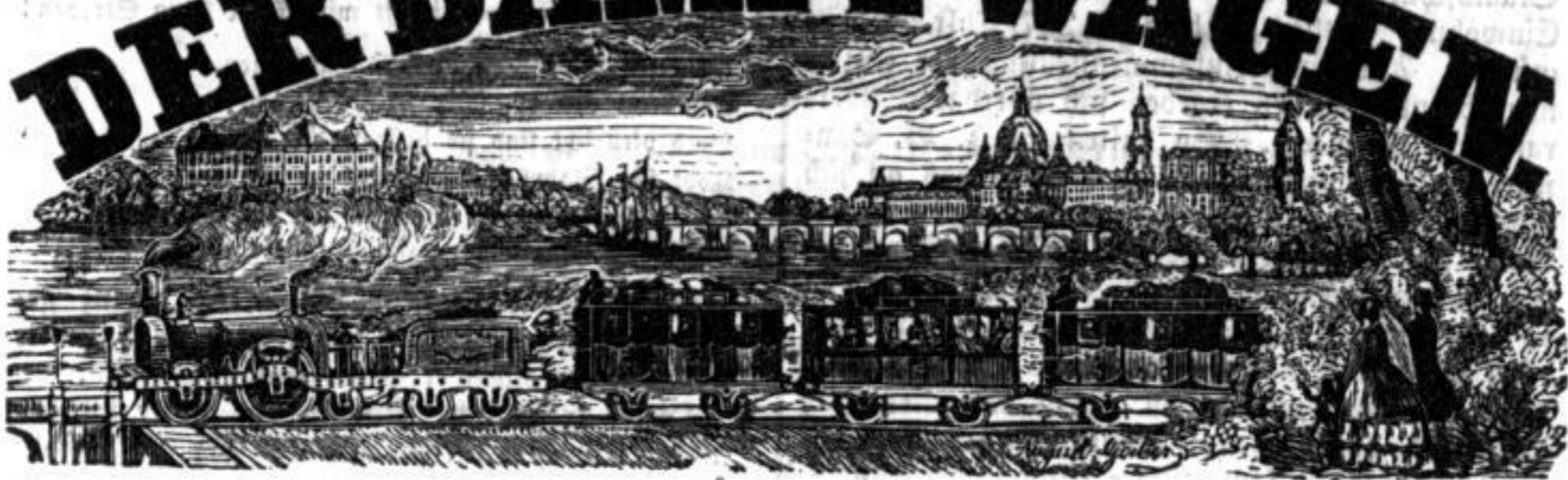


# DER DAMPEWAGEN



Ein Beiblatt zur sächsischen Dorfzeitung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verleger Heinrich und Walther.

N<sup>o</sup> 47.

Donnerstag, den 19 November

1846.

Was du thun willst, das thue bald \*).

Mit wahrer Freude hat gewiß jeder Menschenfreund die Nachricht vernommen, daß auch in unserem Dresden ein Verein zusammengetreten ist, um die Noth der ärmeren Volksklasse mildern zu helfen. Wenn man aber meint, daß es jetzt noch nicht an der Zeit sei, helfend einzuschreiten, so dürfte dieß wohl ein Irrthum sein. Mit dem Eintreten der Kälte sind Hunderte arbeits- und somit brotlos geworden; die Noth klopft jetzt mit unerbittlicher Strenge an manche Thür, wo zeit-ber zwar kein Ueberfluß, aber doch ein genügsames Auskommen zu finden war; mancher wackere Handwerksmann, welcher durch rüstige Arbeit die zahlreichen Seinen zeitlich nur mit Anstrengung mit dem Nothwendigsten zu versorgen vermochte, vermag die von Tag zu Tag steigenden Bedürfnisse nicht mehr zu decken, denn sein Kunde kann ihn vielleicht beim besten Willen nicht bezahlen. Für diese Klasse unserer Mitbewohner ist die öffentliche Fürsorge am allernöthigsten. Diejenigen Armen, welche bereits Unterstützungen empfangen, dürfen wir getrost der Fürsorge unserer geregelten und wahrhaft musterhaften Armenpflege überlassen; die öffentliche Mildthätigkeit aber greife dem armen redlichen Familienvater unter die Arme, welcher selbst in der härtesten Noth zu stolz ist, um zu betteln, und sich lieber hungrig mit den Seinen zu Bette legt, als um ein Almosen anzuspricht. Diesen Leuten muß vor allen Dingen geholfen werden. Aber hier gilt es nicht zu säumen, jeder verlorene Tag ist zu beklagen, und es bewahrheitet sich auch

\*) Nach dem Abschlusse des heutigen Blattes kommt uns die im Mittwochstücke des Dresdener Anzeigers erlassene Bekanntmachung des zusammengetretenen Privatvereins zu Gesicht, welche sich in Bezug auf die zu gewährenden Beihilfe ganz im Sinne des Verfassers gegenwärtiger Zeiten ausspricht, und wodurch sich die vorstehenden Wünsche in der Hauptsache erledigen. D. Red.

hier das alte Sprüchwort: bis dat, qui cito dat! wer schnell giebt, giebt doppelt!

Die vorgeschlagene Maßregel, durch Einkäufe in der Ferne ein Steigen der Kornpreise zu hindern, erscheint jetzt theils zu spät, weil die Schifffahrt nicht mehr aushält, anderntheils wird sie dadurch aufgehoben, daß schlesische Getreidehändler unsere Früchte hier aufkaufen und sie in ihre Heimath schaffen, wo die Preise noch höher stehen. Die Hauptaufgabe ist daher die Beschaffung eines gesunden Brotes, welches mindestens ein Viertel größer ist, als das nach der Tare gebackene und an die ärmeren Bewohner unserer Stadt gegen Bezahlung abgegeben werden kann. Schon beginnt sich Brotmangel zu zeigen, und an den beiden letzten Markttagen war früh nach 8 Uhr kein Brot mehr auf dem Markte zu finden. Dieser Umstand, wenn auch nur vorübergehend, ist eine neue Aufforderung, das, was man thun will, schnell zu thun, und von den Männern, welche sich an die Spitze des guten Werkes gestellt haben, dürfen wir dieß wohl mit demselben Rechte hoffen, mit welchem wir der thatkräftigen Betheiligung aller Derer entgegensehen, welche in der gegenwärtigen Bedrängniß eine Spende für den darbedenden Bruder darzubringen vermögen.

Gesammtmasse der Staatsschulden Europa's.

Sie beträgt, nach einer Uebersicht in den zu Stettin erscheinenden Börsen-Nachrichten, ungefähr 10,500 Millionen Thaler. Von dieser ungeheuern Summe kommt etwas über die Hälfte allein auf England. Nimmt man aber an, daß Großbritannien 25 Millionen Einwohner hat, so zeigt sich, daß die Staatsschuld Hollands die von England noch übersteigt. In England würde, wenn man die Staatsschuld nach Köpfen vertheilte, auf jeden etwas mehr als 222 Thlr. kommen, während jeder Holländer, sobald man dort die